



172_ Vom Richten und Verurteilen Bibelarbeit zu Mt 7,1–5

Wie schnell sind (auch) Christinnen und Christen mit dem ausgestreckten Finger zur Stelle, der verurteilend auf andere zeigt. Diese Logik des Verurteilens ist keine Erfindung unserer Zeit, sonst hätte Matthäus seiner Gemeinde nicht derart plastisch vor Augen führen müssen, dass in der Nachfolge Jesu dazu keinerlei Grund besteht. Und Matthäus greift dabei ein ihm überliefertes Wort Jesu auf, das zeigt, dass schon im engsten Jünger/innenkreis Jesu nicht alles eitel Wonne war.

Matthäus 7,1–5

- 1 Richtet nicht, damit Gott euch nicht dafür richtet;
- 2 denn an dem Urteil, das ihr fällt, wird Gott das Urteil ausrichten,
und mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird Gott euch messen.
- 3 Warum siehst du den Splitter im Auge deines Mitmenschen,
aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?
- 4 Oder wie kannst du zu deinem Mitmenschen sagen:
Lass mich den Splitter aus deinem Auge ziehen,
und dabei steckt der Balken in deinem Auge?
- 5 Welche Scheinheiligkeit!
Zieh zuerst aus deinem Auge den Balken,
dann siehst du klar und
kannst den Splitter aus dem Auge deines Mitmenschen ziehen.

Bibeltext aus „Bibel in gerechter Sprache“

Vorbemerkungen zum Bibeltext

Die innere Glaubensgemeinde als Adressatin

Der Evangelist Matthäus stellt diese klare Anweisung „Richtet nicht ...“ in seine Bergpredigt und will damit vor allem den inneren Kern der Nachfolgegemeinschaft ansprechen. Matthäus hat natürlich kein Staatesgebilde vor sich und will auch nicht das Richteramt als solches schlecht machen. Er wendet sich an „seine“ Christinnen und Christen. Gerade in der Bergpredigt macht er das deutlich, wenn er in 5,1 „seine Jünger“ zu Jesus treten lässt und damit als bevorzugte Ersthörer nennt. Er hebt das in 7,1–5 nochmals hervor, wenn er ausdrücklich auf die Glaubensgemeinde hinweist, indem er dreimal „deinen (Glaubens-) Bruder“ nennt.

Dies alles hat Matthäus nicht selbst erfunden, sondern von Jesus her vorgefunden. Für Jesus war klar, dass durch die Nähe und den Anbruch der Herrschaft Gottes alles menschliche Be- und Verurteilen ein Ende hat, weil dafür Gott allein zuständig ist.

Für Matthäus ist es nun der Auferstandene, der „alles in der Hand hat“ (Mt 28,18) – auch das Gericht (Mt 25,31–46). Daher verknüpft Matthäus das „alltägliche“ Richten mit dem letzten Gericht: Christen werden schlussendlich nach dem eigenen Verhalten beurteilt. Aufgrund dieser Koordinatenveränderung hat niemand mehr eine Berechtigung, jemand anderen zu be- oder zu verurteilen.

Dem eigenen Balken ins Auge schauen

Ab Vers 3 wird diese eschatologische Begründung mit einem eindringlichen Vergleich verdeutlicht. War zuvor noch im Plural die Rede, so ist jetzt der / die Einzelne angesprochen: „Du!“. Der Vergleich mit dem Splitter und dem Balken will gerade in seiner maßlosen Übertreibung deutlich machen, worauf es ankommt: Solange im eigenen Auge ein Balken „steckt“, ist die Sicht völlig verhindert. So ist es unmöglich, das Verhalten der anderen zu beurteilen, weil ja das Augenlicht „verstellt“ ist. Wer einen Balken im (oder auch vor dem) Auge hat, kann nichts sehen. Um selbst wieder sehen zu können, ist die Beseitigung des eigenen Balkens notwendig.

In zahlreichen neueren Übersetzungen wird dies gegenüber der Einheitsübersetzung (wo mit „dann kannst du versuchen“ übersetzt wird) besonders deutlich: „Heuchler, ziehe zuerst aus deinem Auge den Balken, und dann wirst du klar (genug) sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehen zu können.“ Die Beseitigung des eigenen Balkens hat zur Folge, dass der Splitter im Auge der Glaubensgeschwister tatsächlich „nur“ ein Splitter bleibt. Und ab dem Moment, wo der Splitter tatsächlich als Splitter wahrgenommen wird (und nicht als „Monster“), ist Abhilfe (und nicht mehr Verurteilung) möglich. Die Beseitigung des eigenen „Balkens“ hat eine klare Sicht zur Folge und ermöglicht, den anderen nicht mehr zu verurteilen, sondern ihm (sogar) zu helfen. Dieses gemeinschaftsstiftende Verhalten innerhalb der Gemeinde ist gerade Matthäus ein besonderes Anliegen.

Schon lange vor den großen Erkenntnissen der Psychologie des 19. und 20. Jahrhunderts wurde hier formuliert, dass uns Menschen vor allem jene „dunklen Seiten“ bei den anderen auffallen und ärgern, mit denen wir uns selbst noch nicht ausgesöhnt haben. Große Chancen eröffnen sich aber für alle, die anfangen ihre „Balken“ zu beseitigen und so zur Hilfe (und zum Segen) für andere werden.

Aus einem anfänglichen Gebot wird so eine letztlich faszinierende Sicht von einer anziehenden Gemeinde. Und die Erfahrung lehrt: Begegnungen mit „erlösten“ Menschen befreien – umfassend.

Somit ist an dem eingangs erwähnten richtend auf andere hin ausgestreckten Finger was dran – weil da bekanntlich immer drei Finger auf mich selbst verweisen; und ich der Schlüssel dafür bin, dass aus (bzw. statt) dem Richten eine Hilfestellung für meine Mitmenschen wird.

Für den/die Leiter/in: Gedanken zur Vorbereitung

Wer urteilt und richtet, kann dies immer nur in Abhängigkeit vom eigenen Wertesystem tun. Wer eine Entscheidung zu treffen oder etwas in den eigenen Lebenshorizont einzuordnen hat, muss sich ein **Urteil** bilden. Dazu bilden die persönlichen Lebenserfahrungen (mit dem sich ausgeprägten Wertesystem) und das je eigene soziale Umfeld den Deutungshintergrund. Wer verantwortungsbewusst entscheiden und urteilen möchte, wird nicht umhin können, verschiedene Gesichtspunkte kennenzulernen, diese gegeneinander abzuwägen und

dann für sich eine Entscheidung zu treffen bzw. sich eine eigene Meinung zu bilden – immer mit dem Vorbehalt, dass dieses Urteil, diese Entscheidung niemals allgemein gültig sein kann. Urteilen in diesem Sinne betrifft das eigene Leben und die eigenen Entscheidungen. Dabei bleibt der Mensch bei sich selbst und seinem Leben.

Beurteilung ist ein Begriff, den viele mit der Schule und der Bewertung von Leistung oder Verhaltensweisen in Verbindung bringen. Dabei wird ein Gegenüber oder eine Sache bewertet und oftmals in Kategorien eingeordnet. Wer sich ein Urteil bildet, wird immer auch beurteilen, bewerten und einordnen.

Mitunter ist der Weg vom Urteilen zum **Verurteilen** kurz. Das Verurteilen hat stets ein Gegenüber als Ziel- und Angriffspunkt und bedeutet eine kategorische Ablehnung, eine strikte Distanzierung. Immer noch kommt es darauf an, ob eine Sache, eine Denkweise, ein Wert oder eine Person (ein Subjekt) verurteilt wird. Es kann die Handlungs- oder Sichtweise eines Menschen verurteilt werden oder der ganze Mensch als Person. Im ersten Fall wird dabei der Respekt und die Achtung vor dem Menschen – auch als Abbild Gottes – aufrechterhalten, im anderen Fall jedoch wird der Mensch als Person abgelehnt, er wird „zu Grunde gerichtet“. Eine Verurteilung legt endgültig fest, gibt dem anderen keine Chance mehr. Jesus handelt und verkündet anderes: Bei Gott ist ein Neuanfang immer möglich und Vergebung kennt keine Grenzen. Ein Mensch, der die Erfahrung des bedingungslosen Vergebens gemacht hat, kann anders handeln, wird zur ganzheitlichen Umkehr befähigt. Jesus zeigt uns den Weg des Aufrichtens anstelle des Richtens und Verurteilens.

Mit sich selbst ins Gericht zu gehen, den eigenen Schattenseiten zu begegnen, ist viel unangenehmer, fordert eigene Veränderung, eigenes Umdenken und eigene Umkehr. Lautet im obigen Zusammenspiel die Reihenfolge: „sehen – urteilen – verurteilen“, so heißt es hier „sehen – urteilen – handeln“.

Richten und **Gericht** haben in der Bibel letztlich immer etwas mit Gott zu tun. Gott allein kann Gerechtigkeit schaffen, die Dinge zurechtrücken und ins Lot bringen. In vielen Psalmen wird darum Gott als gerechter Richter angerufen und werden ihm die eigenen Rachegefühle übergeben.

Jesus verurteilt nicht, sondern bringt einen Gott der Barmherzigkeit: im Gleichnis vom barmherzigen Vater

(Lk 15,11–32), in der Begegnung mit der Ehebrecherin (Joh 8,1–11), in seinem Zugehen auf Sünder/innen (Mt 9,10–13), in seiner Forderung nach endloser Vergebung (Mt 18,21–22).

Die Warnung, nicht zu richten, begegnet nicht nur im Kontext der Bergpredigt bei Matthäus, sondern auch

bei Paulus. Im Brief an die Gemeinde von Rom formuliert er sehr scharf: „Darum bist du unentschuldigbar – wer du auch bist, Mensch –, wenn du richtest. Denn worin du den andern richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.“ (Röm 2,1)

Bibelarbeit zu Mt 7,1–5 Lied: Wir erwarten einen neuen Himmel

1. Auf den Text zugehen

Variante A

Plakatschreiber und 3 Plakate mit folgenden Begriffen werden vorbereitet:

URTEILEN BEURTEILEN VERURTEILEN

- Die Teilnehmenden (TN) werden eingeladen, schweigend Assoziationen zu den drei Begriffen dazuschreiben.
- Anschließender Austausch zu diesen drei Begriffen.
- Wenn genügend Zeit ist, in Dreiergruppen austauschen lassen, welche Erfahrungen jede/r selbst mit diesen Begriffen schon gemacht hat, was ihr/ihm dazu aus dem eigenen Leben einfällt.

Variante B

Holzsplitter auf einem Tuch und ein Stück eines Balkens liegen in der Mitte des Tisches.

Die TN werden eingeladen, Gedanken zu den Gegenständen in der Mitte auszusprechen: Was verbinde ich damit? Welche Ereignisse fallen mir dazu ein?

Variante C

Einstieg mit Sprichwörtern und Redewendungen (anbei einige Beispiele)

- ein Brett vor dem Kopf haben
- wie vernagelt sein
- vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen
- etwas verstellt den Blick
- wie mit Blindheit geschlagen sein
- aus einer Mücke einen Elefanten machen
- ...

Was fällt mir zu diesen Sprichwörtern ein? Treffen sie meine Erfahrung?

Variante D

Sitzkreis; jeweils zu zweit: Zunächst zeigt eine/r mit dem Zeigefinger auf seine/n Partner/in. Genügend Zeit zum Nachspüren lassen; anschließend wechseln. Dann jeweils ein Zweiergespräch mit dem Partner, wie es mir in diesen beiden Rollen ergangen ist.

2. Begegnung mit dem Text

- In der Vorbereitung den Text Mt 7,1–5 in sinnvolle Einheiten zerteilen (ohne Versangabe), jeweils auf einen Papierstreifen schreiben, dann jede/n TN einen Teil davon ziehen lassen. Nun reihum die (Teil-)Verse so vorlesen lassen, wie sie zufällig erscheinen.
- Kurze **Austauschrunde**:
 - Was habe ich wahrgenommen?
 - Bei welcher Aussage bin ich besonders hängen geblieben?
- Die TN werden nun aufgefordert, **die Teilverse zu ordnen** (ohne Textvorlage!) – diesen Text dann nochmals vorlesen lassen.

- Anschließend liest der/die Leiter/in den **Bibeltext** vor.

In Kleingruppen zum Text arbeiten

- Vergleiche den Text mit anderen Passagen der Bergpredigt (Mt 5,25–26.41–48; 6,12–14; 7,12) und mit Röm 2,1–4.
- Welche Aspekte werden jeweils angesprochen?
 - Wie geht es uns mit diesen Aussagen? Wie gehen sie mit der Praxis konform?
 - Welche anderen Bibeltexte fallen uns dazu noch ein?

3. Mit dem Text weitergehen

Variante A: Brief verfassen

- Ich war dabei, habe Jesus zugehört und schreibe meine Gedanken dazu an jemanden meiner Wahl (Freund/in, Nachbarn, Pfarrgemeinderat, ...).

Variante B: Einzelbesinnung

- Welche „Splitter“ stören mich bei Menschen, mit denen ich zusammen lebe oder arbeite?
- Welcher davon könnte auch ein „Balken“ in meinem eigenen Auge sein?
- Wo habe ich selbst schon erfahren, dass etwas von mir von anderen als „Splitter“ wahrgenommen wird?
- Austausch in Paargruppen.

Variante C: neue Sprichwörter erfinden

- Nochmals die Sprichwörter vom Beginn hernehmen und sie zu den Bibeltexten stellen. Gibt es neue Sichtweisen dazu?
- In der Gruppe positive Sprichwörter (bekannte oder neue) formulieren.

Variante D

- Von welchen Menschen kann ich Kritik positiv annehmen?
- Bei wem empfinde ich sie als Besserwisserei?
- Freistellen, ob jemand das lieber für sich allein überlegt oder sich eine/n Partner/in sucht, mit dem/der er/sie das austauschen möchte.

Lied: Meine engen Grenzen

Franz Kogler/Ingrid Penner, Bibelwerk Linz

*„Wenn wir einen Menschen hassen,
so hassen wir in seinem Bilde etwas,
was in uns selber ist.
Was nicht in uns selber ist,
regt uns nicht auf.“*

Hermann Hesse



Schwierige Aufgabe

Den Mitschuldigen
ihre Mitschuld
predigen
so
daß sie überzeugt sind
ist schwer

denn sie haben immer
die einleuchtendsten Beweise
für ihre völlige
oder
(denn sie wollen
nicht selbstgerecht sein)
so gut wie völlige Unschuld

Sie kennen sich
weil sie in alles
genauestens eingeweiht sind
auch viel besser aus
als zum Beispiel der Fremde
der sich herausnimmt
zu ihnen
von Mitschuld zu sprechen

Um wirklich
so überzeugend
wie sie
seine Unschuld
beweisen zu können
muß einer schon
mitschuldig sein